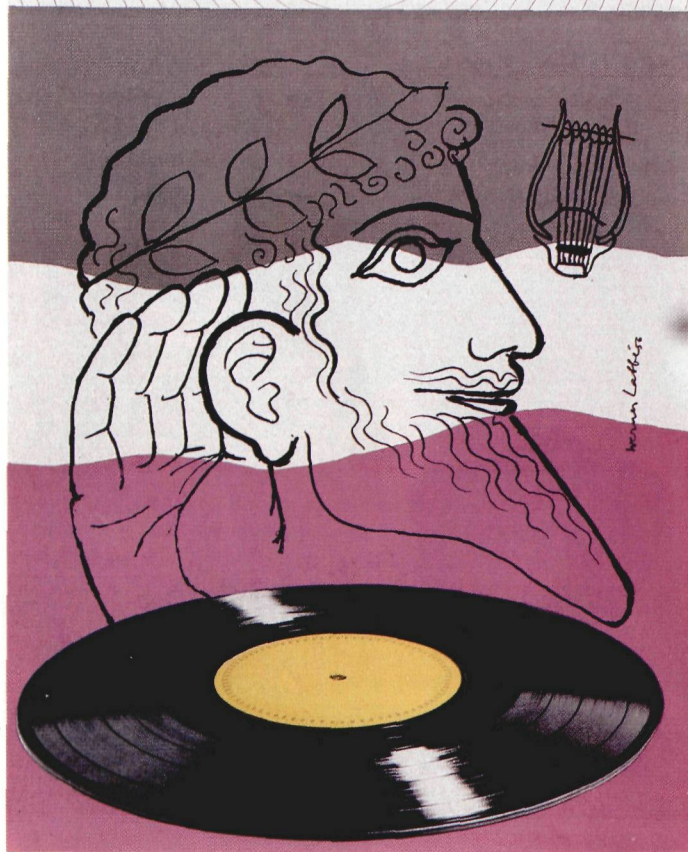


4
fono forum

...über die Funktion einer bloßen „Verpackung“ hinausweisen.

Wir wissen, wie gut es tut, die müden Augen zu schließen und nur noch zu hören. Unmerklich übernimmt das Gehör den Dienst der Augen mit, und es tut diesen Dienst umfassender, totaler als die Augen, deren eingegrenzter Blick nur eine Folge von Bildern sieht. Unser Gehör deckt den Raum, der uns beherbergt, gänzlich ab, kugelförmig, nach allen Seiten gleichzeitig, also auch im Rücken, der nicht im Sehberreich liegt. Unsere Ohren registrieren nicht nur alle vernehmbaren Geräusche wie zufällig nebeneinander, sondern erschließen auch die in den Geräuschen sich darbietende Wesenheit des Raumes selbst und bringen sie mit uns in Einklang. Aus der so gewonnenen Harmonie, der inneren Ruhe und Sicherheit, die uns der von unserem Gehör ertastete Raum gewährt, lösen sich die seelischen Kräfte leichter. Das Rauschen des Flusses, die leise Bewegung der Blätter im Winde, fernes Hundege-

bell, (...) kurz, die von einem Ruhebedürftigen organisch empfundene Gesamtheit all dieser „Hördinge“ streicht mit behutsamer Gebärde die immerwährende Angst vor einer Gefahr aus seiner Umgebung. Das Ohr hält (...) die Verbindung zwischen den (inneren) Gedanken und Empfindungen des Ausruhenden mit seiner (äußeren) Umwelt aufrecht und schlägt damit die Brücke von der bewußten Wahrnehmung eines Vorganges zu dessen verschwimmender Verarbeitung im Bereich des Unterbewußten.

(Aus: Rolf Bernhard, Hören – Eine Kostbarkeit, in: „FonoForum“ Heft 4/1956)

25
JAHRE
Fono
Forum

Nicht der äste, aber einer der am längen „dienenden“ Fono-Forum-Mitarbeiterinnert sich RÜCKBLICK OHNE REUE

Meine Mitarbeit an der Zeitschrift „FonoForum“ kam durch den bekannten Wiener Schallplattensammler und Antiquar Roland Teuchtl zustande. Bereits in frühen Jugendjahren gehörte ich zum „Teuchtl-Kreis“, einer Runde von Musik- und Schallplattenfreunden, die allwöchentlich zusammentraf, um alte und neue Tonaufnahmen aus dem Archiv des „Meisters“ zu hören. An diesen Abenden wurde – mitunter im Beisein berühmter Gäste wie Piccaver, Roswaenge, Fischer-Dieskau – etwas praktiziert, was man als Vorstufe dialektisch-kritischer Plattenbeurteilung bezeichnen kann: Interpretenvergleiche wurden angestellt, Neuaufnahmen an älteren Einspielungen gemessen, es wurde jedes Für und Wider bis in die kleinsten Einzelheiten erörtert. Eine Art „FonoForum“ – wenn auch nur in kleinem Kreis und bloß auf Gesprächsgrundlage.

Als Mitte der fünfziger Jahre eine Flut von Schallplatten-Zeitschriften zum – oft nur kurzen – Leben erwachte, wurde Roland Teuchtl von allen Seiten zur Mitarbeit aufgefordert. Auch das von Walter Facius neu gegründete „FonoForum“ meldete sich. Teuchtl verfaßte

für diese Zeitschrift einige discographische Beiträge und Künstlerwürdigungen. Allerdings machten es ihm seine geschäftlichen Verpflichtungen mit der Zeit unmöglich, weitere Artikel zu liefern – und so schlug er mich der Redaktion als „Ersatzmann“ vor. Im Sommer 1962 wurde ich von der damaligen Schriftleiterin, Frau Vera Facius-Scharwenka, zur Mitarbeit am „FonoForum“ eingeladen. Seither sind fast zwei Jahrzehnte vergangen, in denen ich ohne längere Unterbrechungen der Zeitschrift als freier Mitarbeiter angehören durfte. Ich verwerde bewußt den Ausdruck „durfte“, weil mir die Zusammenarbeit mit „FonoForum“ fast immer große Freude bereitet hat. Freilich hat sich die Physiognomie der Zeitschrift in diesen langen Jahren mehrmals gewandelt – und ich bekenne offen, daß mir nicht alle ihre „Gesichter“ gefallen haben.

Sehr gerne blättere ich in den Heften aus den Anfangsjahren, als „FonoForum“ im Untertitel noch „Zeitschrift für Freunde guter Musik“ hieß (ein „elitärer“ Titel, so hätte man dies in späteren Zeiten genannt). Gewiß, vieles steckte damals noch in den Kinderschuhen, die Zeitschrift war noch auf der Suche nach Profilierung, und trotzdem – die Beiträge waren fundiert, hatten Niveau und „Marke“. Vor allem war der Stil der

Zeitschrift geprägt durch die vornehme, kultivierte Persönlichkeit der Redakteurin. An der Seite von Frau Facius-Scharwenka wirkte damals Hans Otto Spingel, der sich allerdings bald selbständig machte und die Zeitschrift „Opernwelt“ übernahm. In den frühen „FonoForum“-Jahrgängen tauchen unter den Mitarbeitern bereits einige Namen auf, die fortan zum „ständigen Inventar“ der Zeitschrift zählen sollten: Bollert, Kahlweit, Wienke, Lewinski, Schumann, Wirth (diese und spätere Namensnennungen sind selbstverständlich nur „stellvertretend“ aufzufassen). Auffallend ist in

den Beginnzeiten das Vorherrschen sogenannter Grundsatzartikel: Pro und Kontra Stereo etwa, oder Ratschläge über Aufbewahren, Reinigen, Verzeichnen von Schallplatten. Im allgemeinen war „FonoForum“ damals mehr Musik- als Schallplattenzeitschrift.

Ab 1964 gab es einen neuen Chef: Ingo Hardens, der von nun an über ein Jahrzehnt die Redaktion innehatte. Diese Ära erscheint mir in der Rückschau als die vitalste und wichtigste Epoche der Zeitschrift. Unter Hardens Leitung gewann „FonoForum“ an Geltung und Format, die Zeitschrift erhielt ihre klar ausgeprägte Note. Sicherlich hängt dieser Aufschwung auch damit zusammen, daß die Tonmedien in den sechziger und siebziger Jahren zu einem kulturpolitischen Faktor von bis dahin noch nicht dagewesener Bedeutung heranwuchsen. „FonoForum“ war in diesem Abschnitt im besten Sinn aktuell, ohne dabei in kritikloses Mitläufertum zu verfallen. In seinen Sendschreiben an die Mitarbeiter drang der damalige Chefredakteur immer wieder darauf, in möglichst we-

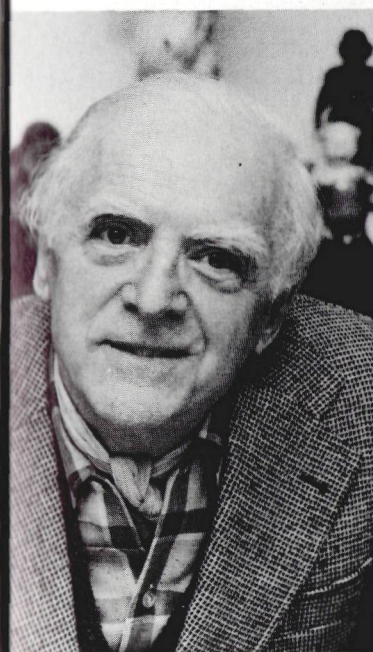
nig Worten möglichst viel zu sagen. Schlagwortartige Prägnanz, Klarheit, Entschiedenheit der Kritik – so lauteten seine Forderungen. Zu seinen Verdiensten gehörte auch die Anregung, den technischen Teil des Heftes auszubauen, womit einem steigenden Bedürfnis aus Leserkreisen Rechnung getragen wurde.

Vor allem blieb in diesem Zeitabschnitt ein echter Forum-Charakter gewahrt, der es möglich machte, daß in derselben Zeitschrift zwei oder drei voneinander abweichende Ansichten auftauchen konnten. Manche Leser haben dies zwar beanstandet, doch konnte stets mit Recht darauf hingewiesen werden, daß in einem Forum eben die verschiedensten Meinungen ihren Platz haben. Die Vielfalt der Ansichten – ob sie nun von der „zünftigen“ Kritik oder von den mindestens ebenso wichtigen Leserstimmen ausgesprochen werden – ergibt ja erst das geschlossene, abgerundete Bild. In diesen Jahren stellten die Autoren Forchert, Kogler, Kraus, Mann, Kroher, Meyer-Josten, Krellmann, Matzner, Cossé sowie die originelle Außenseiterin Piper-Ziethen ein Ensemble dar, das sich mit Präzision, Eleganz und nicht zuletzt auch mit einem Schuß guten Humors auszudrücken wußte.

Nach Ingo Hardens Weggang kam „FonoForum“ ein wenig ins „Schlingern“. Ich möchte diese Periode die „Midlife Crisis“ der Zeitschrift nennen. Allzu unverhohlen wurde da auf die berühmten „neuen Leserkreise“ spekuliert. Dieser späte Flirt hat der Zeitschrift nicht gutgetan. Eine alte Erfahrung: Wenn man dem Phantom des neuen (natürlich „jungen“) Lesers nachläuft, ohne ihn zu erreichen, verliert man die Stammkunden, die bisher treu gebliebene Gefolgschaft. Diese Krisenjahre mußten kommen, man mußte sie aber auch hinter sich bringen. „FonoForum“, wie es derzeit geführt wird, erscheint mir als gutgelungene Synthese von altbewährten Formen und neuen, originellen Ideen. Die Befürchtung, man könnte die Leser durch profunde, exakt formulierte Artikel „abschrecken“, dürfte einer überwundenen Vergangenheit angehören.

Was ich im „FonoForum“ nie vermissen möchte, ist das Vorhandensein von Zivilcourage. Und gerade Courage gehört in heutigen Zeiten dazu, um sich gegen den Meinungsdruck der Medien-Giganten und andere kulturfeindliche Tendenzen durchzusetzen.

Clemens Höslinger



Dr. Walter Facius, Gründer und Herausgeber der von ihm im Jahre 1956 ins Leben gerufenen Zeitschrift „FonoForum“